

General-Anzeiger

Erscheint
wöchentlich 3mal: Dienstag,
Donnerstag und Samstag.

Bezugspreis
Jahrespreis für Kasse 1 Mk., durch
Post für Kasse 1,10 Mk., in Preußen,
Sachsen, Anhalt, Thür., Oldenburg 1,15 Mk.
und durch die Post 1,24 Mk.

für Kemberg,
Bad Schmiedeberg
und Umgegend.



Verbindungsblatt
Königl. u. städt. Behörden
sowie vieler Gemeinden.

Inserate
kosten die fünfspaltige Zeile
oder deren Raum 12 Pf.
Beilagen
erscheinen wöchentlich: Achteiliges
Unterhaltungsblatt und des „Land-
manns Sonntagblatt.“
Einzelnnummer des Blattes kostet 10 Pf.

Nr. 137.

Kemberg, Donnerstag, den 19. November 1914.

16. Jahrg.

Vom Kriege.

Kampfpause im Westen.

Günstiger Fortgang der Operationen im Osten.

Großes Hauptquartier, 17. Novbr., vorm.
Auch der gestrige Tag verlief auf dem westlichen Kriegsschauplatz im allgemeinen ruhig. Südlich Verdun und nördlich Crey griffen die Franzosen erfolglos an.
Die Operationen auf dem östlichen Kriegsschauplatz nehmen weiter einen günstigen Fortgang; nähere Nachrichten liegen noch nicht vor. Derselbe Seeresultat.

Erfolgreiche Angriffe in Frankreich und Rußland.

Großes Hauptquartier, 18. Novbr., vorm.
Die Kämpfe in Westflandern dauern fort. Die Lage ist im wesentlichen unverändert.
Im Argonnenwalde wurde unser Angriff erfolgreich vorgetragen. Französische Angriffe südlich Verdun wurden abgewiesen; ein Angriff gegen unsere bei St. Mihiel auf das westliche Maasufer gesandten Kräfte brach nach anfänglichem Erfolg gänzlich zusammen. Unser Angriff südlich Crey veranlaßte die Franzosen, einen Teil ihrer Stellungen aufzugeben. Schloß Chailion wurde von unseren Truppen im Sturm genommen.
In Polen haben sich in der Gegend südwestlich von Warschau, deren Entscheidung noch aussteht. Südöstlich Soldau wurde der Feind zum Rückzug auf Mlawa gezwungen. Auf dem äußersten Nordflügel ist starke russische Kavallerie am 16. und 17. gestiegen und über Pilsnien zurückgeworfen worden.

Oberste Seeresultat. (WB.)

Die Gefangenennahme des Gouverneurs von Warschau.

c. B. Geseles, 17. November. Der Gouverneur von Warschau war mit seinem Adjutanten, einem Hauptmann, fünf von Warschau in einem eleganten Auto abgehenden in der Richtung auf Kutno ohne Kenntnis davon daß diese Stadt nach bitteren Straßenkämpfen von uns genommen war. Er ließ plötzlich bei Tarnow auf die Kavaleriespitzreiter der Deutschen. Er versuchte umzukehren und zu entkommen, wurde jedoch von einer Abteilung der 9. Westers Division eingeholt und gefangenommen. Er ließ sich nicht zur Wehr und ließ sich ruhig nach Weichsel transportieren. Er kam abends in Gnesen durch, wo er im besten Hotel für die Nacht untergebracht wurde.
Der gefangene Gouverneur ist eine große Gestalt mit weißem Vollbart. Er trug Generaleuniform und Pelzmantel und spricht fließend deutsch. Er wollte niemand sehen, da er nicht in der Stimmung sei und seine Nerven durch das plötzliche Ereignis abgeparnt seien. Der Chauffeur, ein Pole, erzählt, daß in Warschau große Angst vor den Deutschen ist, zumal vor Luftbomben, die schon großen Schaden angerichtet haben. Die Stadt ist bereits von russischen Militär geräumt worden.

Die französische Regierung bleibt in Verdun.

Amsterdam, 16. Novbr. Die französischen Minister und höhere Regierungsbeamte haben, wie „Nieuws“ von dem Tag“ auf Grund von Nachrichten aus Verdun mitteilen, ihre Weisungsverträge bis zum 1. April 1915 verlängert.

Französische Verstärkungen?

WB. Amsterdam, 17. Nov. Der belgische Berichterstatter des Blattes „Tijds“ meldet: Zur Verstärkung der geschwundenen westlichen Front und zur Abweisung belgischer Truppen sind frische französische Truppen herangezogen worden. Ein Teil der Belgier geht nach Paris, um die unverbrauchten Truppen der Pariser Fortbesatzung zum Frontdienst frei zu machen. Einstellung der englischen Truppentransporte über den Kanal?

Die Tüchtigkeit der deutschen Unterseeboote im

Kanal, der die englischen Kriegsschiffe „Hermes“ und „Alger“ zum Opfer fielen, hat jetzt die Einstellung der englischen Truppentransporte über den Kanal zur Folge gehabt. Ein Telegramm aus Rotterdam meldet:

Die englischen Truppentransporte über den Kanal wurden wegen des Anstausens der deutschen Unterseeboote im Kanal eingestellt. Die Transporte werden nunmehr über Irland geleitet.

Das bedeutet eine außerordentliche Verstärkung, die gerade jetzt, wo die Rufe nach Verstärkungen von Tag zu Tag stärker über den Kanal schallen für die Verbündeten besonders empfindlich ist.

Japan, Amerika und China.

Wie die Petersburger „Nietzsch“ meldet, verfolgt die japanische Presse mit großer Beforgnis das Anwachsen der japanischen Stimmung in Amerika, die bereits einen sehr bedeutenden Umfang angenommen hat. Nach Ansicht der Tokioer Blätter wäre es das Beste, Tsingtau an China zurückzugeben. Als Entschädigung dafür sollte die Pekingregierung den Japanern die deutschen Rechte an der Seantungbahn einräumen.

Amerikanische Truppenjendung nach China.

Zum Schutze der Eisenbahnlinie Wluden—Peking.

Es ist von den westlichen Seiten gemeldet worden, daß man in den Vereinigten Staaten von Amerika die Hauptpolitik Japans mit größtem Mißtrauen verfolgt. Ein amerikanisches Geschwader mit größerer Truppenmacht liegt seit Wochen bei den Philippinen vor Anker. Nunmehr meldet der Draht, daß die Vereinigten Staaten entschlossen sind, auch den Maßnahmen der Japaner in China energisch entgegenzutreten.

Die „Frankfurter Zeitung“ meldet aus Petersburg: Aus London wird dem „Küsten“ Slowo gemeldet: Die Vereinigten Staaten sind entschlossen, zum Schutze der Eisenbahnlinie Wluden—Peking Truppen von den Philippinen nach China zu schaffen.

Wenn diese Meldung auch noch der Bestätigung bedarf, so zeigt sie doch, daß die Regierung in Washington gewillt ist, Ueberraschungen der Japaner, die ihre Interessensphäre betreffen, nicht zuzulassen. Denn es ist nicht ausgeschlossen, daß die Japaner auch nach dieser wichtigen Bahnstrecke, die die chinesische Hauptstadt mit dem Norden verbindet, ihre Hände ausstrecken, obwohl sie nicht unter deutscher Verwaltung steht. Man darf also gespannt sein, welchen Vorwand man in Loho erfinden wird, um diese Maßregel zu begründen.

Deutschlands Brotverorgung.

Unsere Feinde hänen darauf, daß Deutschland trotz aller Waffenerfolge schließlich doch durch Nahrungsmangel zu einem unglücklichen Frieden gezwungen werden könne.

Es ist die heilige vaterländische Pflicht der in der Heimat Zurückgebliebenen, diese Hoffnung zu vereiteln.

Die Verorgung Deutschlands mit den wichtigsten Nahrungsmitteln bis zur nächsten Ernte ist gesichert, wenn Sparlam mit den Vorräten umgegangen wird. Die sorgfältige Hoffnung unserer Feinde wird nicht in Erfüllung gehen, wenn das Brot nicht verendet und das Brotgetreide nicht an das Vieh verfüttert wird.

Wenn die bisher achtsächlich versäuerter großen Mengen Brotgetreide zur menschlichen Ernährung verwendet werden und mit den Nahrungsmitteln handgehalten wird, so können wir unbedenklich der Zeit bis zur Einbringung der nächsten Ernte entgegensehen.

Jeder von den Zurückgebliebenen muß zu einem selbständigen Teil durch Sparsamkeit mit den Nahrungsmitteln dazu beitragen, daß unser Volk nicht umsonst die Leiden des Krieges auf sich genommen hat. Was bedeutet die kleinen Entgehungen, die wir im Interesse hierfür bringen müssen, gegenüber den Leiden

und Entbehrungen, welche unsere Gatten, Söhne und Brüder in Feindesland ertragen!

Der Bundesrat hat durch Festsetzung von mäßigen Höchstpreisen für Roggen und Weizen dafür gesorgt, daß das Brot dem Volke nicht übermäßig verteuert wird. Aber er konnte das nur tun in der sicheren Hoffnung, daß es nicht nötig sein würde, das Volk erst durch hohe Vorkpreise zur Sparsamkeit zu zwingen.

Nach den Verordnungen des Bundesrates vom 28. Oktober 1914 (R. G. Bl. 459 pp.) muß Roggenbrot mindestens 5 Hundertteile Kartoffel (Kartoffelmehl, Kartoffelflocken, Kartoffelfärfemehl, geröstete oder gerebene Kartoffel) enthalten. Aber es darf auch Brot mit größerem Kartoffelgehalt verfertigt werden, wenn es mit dem Buchstaben „K“ bezeichnet wird. Dieses Kriegsgebrot sollte jeder fordern und, wer selbst bäckt, sollte nur solches Kriegsgebrot backen! Wer es verträgt, esse Roggenbrot; es wird bald bei jedem Bäcker zu haben sein, wenn es verlangt wird. Das Roggenbrot wird im Roggenbrot besser ausgenutzt.

Da der Weizenvorrat im Lande bis zur nächsten Ernte bei der in den letzten Jahren gestiegenen Vorliebe für Weißbrot nicht reichen würde, so muß fortan zu allem Weizenbrot Roggenmehl mitverwendet werden. Das Brot wird nicht mehr so weiß, aber ebenso schmackhaft und nahrhaft sein, wie bisher.

Wer aber an feinem Teile mitgehen will, Berechnungen unserer Feinde völlig zu ignorieren zu machen, der esse statt des neuen Kriegsbrotes lieber Kriegsgebrot. Mit jedem im Haushalt ersparten Weißbrot verlängert sich für die Genußtiefer der Vorrat an Weizen.

Wie lesen unsere Kinder mit dem Brote erschreckt umzugehen. Und doch sehen wir Ermüdungsüberfälle des Brotes abschmeiden ganz um Abfall werfen, weil sie nicht mehr ganz frisch ist! Wie viele halberborene Semmeln oder angeblühene Brötchen wandern ins Schmelntüffel! Das muß jetzt aufhören! Jeder einzelne von den andern darum, wie glücklich wir unsere Truppen auf vorgezogenen Posten wären, wenn sie das Brot hätten, was hier vergebend wird!

Auch bei den anderen Nahrungsmitteln läßt sie man durch größte Ausnutzung erhöhte Sparsamkeit. Was nicht verwendet wird, obwohl es zur Nahrung brauchbar ist, geht dem Nationalvermögen verloren.

Von der Landwirtschaft wird im Interesse des Vaterlandes außerdem verlangt, Roggen und Weizen nicht zur Fütterung des Viehs zu verwenden. Das ist eine schwere Forderung. Denn Futtermittel sind knapp und teuer. Zwar hat der Bundesrat für Kleie und Gerste billigere Preise festgesetzt; damit wird aber die Knappheit nicht beseitigt. Manche Landwirte wid sich sorgenvoll fragen, wie er sein Vieh durch den Winter bringen soll. Hier muß und wird in anderer Weise geholfen werden. Rot macht ersichtlich. Hier nur ein Beispiel: In den Städten werden noch Mengen von Abfällen von Fleisch, Gemüße und Kartoffeln weggeworfen, die zur Erhaltung von Schweinen verwendet werden können. Es kommt darauf an, diese Abfälle in den Städten besonders zu sammeln und von den Landwirten abholen zu lassen. Auch noch manches andere wird Verwendung finden können, das bisher unbenutzt verlam. Der Landwirt aber, dessen Sohn oder Bruder im Felde steht, die Frau auf dem Lande, deren Mann draußen kämpft, mögen sich stets bewußt bleiben, daß der Roggen oder Weizen, den sie ihrem Vieh vorwerfen möchten, vielleicht einmal für die Ernährung unserer Soldaten und unseres Volkes fehlen könnten, und daß es besser ist, daß das Vieh darbt, als die Menschen. Sie werden in bewährter Treue dann auch dieses Opfer dem Vaterlande gern bringen.

Wui England.

Du „holzes“ England, schäme dich, Das war kein Helbenstück, Das war kein ritterlicher Kampf, Das war „Geschäft“ und „Glück“!

Was zahlst du Krümer Provission Den Helfershelfern dein, Daß du vom „Komte Emden“ dich Nun endlich tonnt'st befrei'n?

Du „holzes“ England, schäme dich, Ein Kampf soll manhaft sein, Das war ein schändliches „Helbenstück“ Und Feigheit obendrein!

Wer lacht sich „Hil“ in aller Welt, Wenn er ist Manns genug? Wer läßt den Schweifstreich andre tun Wenn ihn der Gegner schlägt?

Dem Lachen ist bei allem Ernst Zum Hefenaugeloch; Der Geiße hat „Emden“ bei den Schimpf Erklärt in Not und Tod:

Ob sie auf deine Uebermacht Nicht mitleidähnelnd laß? Ob nicht wie Gotsgeflüchter klug Sie lester Auf „Hurra“!

So soll dir's klingen immerdar, Daß dir's in Ohre gelt: Du „holzes“ England, schäme dich, Du trauriger „Herr der Welt“!

A. Höber-Berlin.

Aus der Heimat und dem Reich.

Kemberg, den 18. November 1914

* Aus den Verlautbarungen. Bisfeldwedel Gottfried, Wilhelm Emil Rühne-Schmiedeberg, schw. verm. Unteroffizier Ferdinand, Otto Fischer-Rotta, verm. Gefreiter Rade L-Kemberg, verm. Gefreiter Paul Schröder-Schmiedeberg, verm. Jäger Karl Riebe-Wartenburg, verm. Jäger Karl Barth-Grochow, schw. verm. Wunstetter Paul Rofe-Schmiedeberg, gefallen. Wunstetter Otto Lehmann-Bratan, bisher verm. ist verm. Wunstetter Otto Hermann L-Norden, schw. verm. Wunstetter Erich Hübner-Wiebkin, l. verm. Wunstetter Richard Nischke-Berch, l. verm. Wunstetter Hermann Walter-Adis, schw. verm. Wunstetter Otto Quincke-Schmiedeberg, l. verm. Grenadier Otto Rühne-Wartenburg, verm. Wunstetter Carl Schmiedeberg-Globig, schw. verm. Reservist Wilhelm Fischer-Wiebkin, bisher verm. ist geflohen. Reservist Ewald Erich Henschel-Schmiedeberg, l. verm. Wehmann Franz Wepel-Lithanen, verm. Wehmann Wilhelm Meyer-Berch, verm. Wehmann Wilhelm Schmel-Rotta, verm. Wehmann Ferdinand Trabis-Dabrun, verm.

Der Arbeitsausschuß für Jugendpflege im Regierungsbezirke Merseburg verleiht eben einen vom Seminarlehrer und Kreisjugendpfleger Chroschick entworfenen und vom Generalleutnant von Paris in Rumburg a. S. begutachteten „Vortrag für die militärische Jugendpflege als Anleitung für die Führer der Korporalschaften und Kompagnien“. Diesen Vortrag können alle Ortsausschüsse für Jugendpflege sowie Leiter der Jugendkorporalschaften und Jugendkompanien im Regierungsbezirke Merseburg durch die Landratsämter und Magistrate oder auch durch die Arbeitsausschuß in Rumburg a. S. (Landratsamt) gratis beziehen. Er ist auch im Buchhandel, Verlag W. B. Jickel in Osterwieck (Harz), erschienen.

Wie die „Emden“ Madras beschoß.

Ein Erinnerungsbild.

Erst ließ treffen briefliche Mitteilungen über die fähige Tat unserer „Emden“ ein, die den Engländern durch die Beschießung von Madras einen heillosen Schrecken einjagte.

Die Nacht vom 22. September war ruhig und friedvoll, so schied er sich von der Besatzung als ein Mann von ruhiger Natur, als ob nicht die vier Kilometer von Saigon entfernt ein so heftiges Gefecht wütete. Es folgte eine Reihe von schweren Explosionen, einige Augenblicke später waren an die Stelle des gelben weißen Lichtes, das am Himmel aufstrahlte, nur rote hoch auflodernde Flamme getreten, die ein mächtiges Knallen und Krachen begleitete, und dann nur wieder alles still. Ich lieg von der Veranda meines Hauses aus nach, wo die wogenden Flammen noch viel deutlicher zu sehen waren und man verdrießene andere Geräusche hören konnte. Der Rauch von Pulver, das Gellen von neuen Kanonen, das Klagen der Glieder am neuen Rathaus. Was war geschehen? Wir wußten schon seit einigen Tagen, daß der deutsche Kreuzer „Emden“ im Golf von Bengalen war. Er hatte verächtliche Schritte im Norden des Golfes genommen und zum Einfachen gebracht, und man munkelte bereits, daß er vielleicht zum Schluß nach Madras kommen würde. Und gerade das war geschehen. Der Kreuzer war ruhig herangefahren bis er in einer kurzen Entfernung von Saigon von Madras lag, und hatte nun hier aus seine Väter der Verführung in die Stadt gelandt. Eine Granate fiel in das Salzlager des Direktors der Burmah-Volk-Comp. und tötete den Fabrikanten durch. Ein zweite herunter, um seine Frau und einen kleinen Knaben zu bringen, und wie er herunterkam, sah er eine Granate in einen der Petroleumtanks schlagen, die auf dem Dofe standen, und wenige Minuten später entzündete eine andere Granate einen anderen Tank.

Die Flammen schlugen in Meisenarbeiten empor. Einer der Männer, die die Nachtwache hatten, wurde getötet, ein anderer verwundet. Genau wurde ein indischer Soldat am Kopf getötet; man fand seinen Leichnam später im Wasser. Eine Granate schlug auf ein Schiff im Hafen und tötete ein verwundete hier einige Leute. Als die Petroleumtanks in Feuer standen, gab die „Emden“ noch einige Schüsse auf die Stadt ab, die in verschiedenen nördlichen entfernten Teilen trafen. Die Verteidigungsarbeiten von Madras sind nicht sehr groß, aber es waren doch einige Kanonen da, die nun in Tätigkeit gesetzt wurden. Nach dem dritten Schuß, der von uns abgegeben wurde, ließ die „Emden“ ihren Schmelzofen verabschieden, die während der Nacht offen stand, und verfuhr in der Richtung nach Osten. Inzwischen gibt es in Madras keinen Schmelzofen, mit dem man sie hätte ausputzen können. Ein beträchtlicher Schaden war verschiedenen Gebäuden zugefügt. Die Grundstücke der neuen Nationalbank von Indien, die im Bau begriffen ist, wurde getroffen. Der Obergerichtshof erlitt Beschädigungen und ebenso einige Gebäude in anderen Teilen der Stadt. Eine Granate, die in Beperu einschlug, ging durch fünf Mauern hindurch. Die Bevölkerung war mehr erschrocken als verletzt.

In kurzer Zeit waren viele Einwohner von George Town, dem Stadtteil, der an den Thron grenzt, sowie aus den Vorstädten auf den Hühen und unten nach Saigon vertrieben. Stundenlang fanden die Menschen muntere und besprachen den aufsteigenden Vorfall. Nach beim Anbruch der Morgen-dämmerung warteten Kinder neugierig darauf, was etwa noch kommen könnte. Als der Fische ausbrach, hatte sich niemand trauen lassen, daß Madras so bald eine Probe haben bekommen würde. Das Unvermögen traf ein, wie es so oft der Fall ist.

Von Nah und fern.

Drei Generationen unter Waffen. Der rüstige Herr eines kampfbereiten Geschlechts.

Er kloste.
 „Na, was denn, kleiner, immer raus damit!“
 „Lassen Sie nur. Gleitender, ich erwäge Ihnen das schon noch einmal. Sind Sie heute auch ein heim Chevalier?“
 „Aber nicht so knapp. Seine Abendessen sind für unzweihundert in wahrsten Sinne des Wortes gekundenes Gessen.“ Na, und sein Moment! Und zum Glück seine Tochter —
 „Lassen Sie uns gehen, Gleitender, der Oberst liest uns auch in Gesellschaft gern pustlich.“
 „Schmitt!“ befehlte der Ränge, indem er seine Arz zog: „Es ist allerdings die allerhöchste Zeit.“
 Vor dem Restaurant verabschiedeten sie sich. Edwin von Carlen ging heimwärts, als schlepp er eine schwere Last; dem Leid ruhmte in seiner Seele und Bitternis in seinem Herzen.
 „Mensch, was für ein Schicksal! Diese Wohnung hinanfsteigen.“

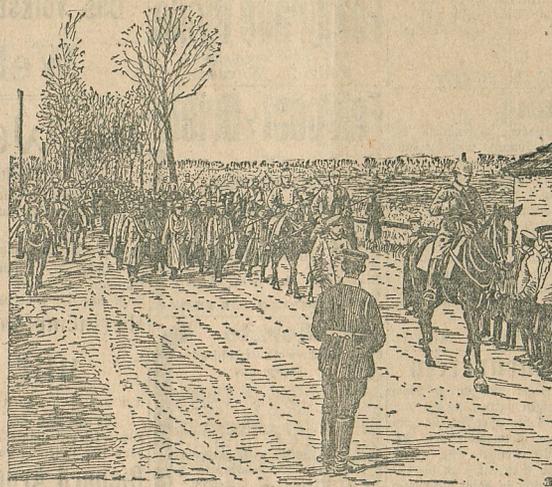
4.
 Das Haus des Chevalier d'Étrée lag am Markt, nicht weit von der Hauptstraße. Heute herrschte reges Leben hinter den sonst verschlossenen und verhangenen Fenstern.
 In dem großen Empfangszimmer lag der Chevalier mit seiner Gattin.
 „Du gestühl mit dem Mädchen, Naoul, daß du unglückliche Nachrichten erlösten?“
 „Gedier ja, meine Liebe. Die Dinge entwickeln sich schneller, als man gedacht hat. Göttern hat mir durch einen verlässlichen Boten mitgeteilt, daß er noch heute, spätestens

der ehemalige Bionieroffizier Wolfram, ist Kommandant eines Bionierkorps bei Stettin, nur seiner 74 Jahre noch jugendlich. Sein Sohn, ein Friedensliebender, abgefeimter auf Schloß Capenberg in Westfalen, dem ehemaligen Maréchal des Freiherren von und zum König, steht als Landwehroffizier in Belgien. Und der Graf Martin, Kabinettunteroffizier, ist jetzt auf dem westlichen Schlachtfeld mit dem Eisernen Kreuz geschmückt.“

Gegen das Französische. Wie aus dem Reichsland gemeldet wird, müssen auf Grund des Verbots des Gouvernements der Stellung Erbschaften alle französischen Anwartschaften auf Firmenaktien und an Geschäftsbüchern bis zum 1. Dezember entfernt sein, bei Anrolung

Überläufer aus der französischen Verteidigungsstellung in Toul

wurden durch bayrische Kavallerie als Gefangene eingebracht.



Daß es mit der französischen Ausdauer zu Ende ist, geht aus der großen Anzahl von Überläufern hervor, die aus den französischen Verteidigungsstellungen zu den deutschen Truppen kommen. Mehr als freit sie die mangelnde Versorgung in den eigenen Reihen dazu, sich lieber

von Strafen französische Vordrücke im britischen Rekrutierungsdienst dürfen nicht mehr verwendet werden. Die Oberpolitaktion von Straßburg hat nunmehr ihren Bescheid ebenfalls den Gebrauch der französischen Sprache in dienstlichen und außerdienstlichen Berichten verboten.

Keine Post nach Kaukasien. Postsendungen jeder Art nach dem Gebiete von Kaukasien sind bis auf weiteres von der Annahme bei den deutschen Postanstalten ausgeschlossen.

Ein Automobil gefunden. Ein ungewöhnlicher Fund wurde in Sieglitz gemacht. Polizeibeamte, die sich auf dem Patronenweg befinden, liegen in der Buegelstraße auf einer Straßendrüse. Der Kraitwagen dürfte durch Diebe fortgeschafft und in Sieglitz seinem Schicksal übergeben worden sein.

Der Name des neuen Reichs. Der 1914 erhaltener Wein wird in Erinnerung der großartigen Arbeit unter 42 Geschloße nach dem Vorschlag eines Weinhändlers in Neuuladi a. S. den Namen „Brummer“ führen. — Natürlich ist der neue „Brummer“ ebenfalls vorzüglich wie unsere richtigen im Feld!

Eine Schöne des Schlachtfeldes. Unter flacker Bedeckung kam in Frankfurt a. M. ein einig geizig. Sie trug ein malenartiges Gemand und ihre Hand umschloß drei wunder-voll rote Rosen.

Was eine Schönin blieb sie mitten im Winter leben, um die Qualitäten der Diktatur, die bei malenartiger erschienen, entgegen zu nehmen. Und die Herren halbtönen sie mit jenseitig offenen Vermunderung, die jeder Schönheit zu teil wird. Nur einer sah sie mit anderen Augen an. Für ihn war sie nicht ein Weilerwerk aus des Schöpfers Hand, das man an sich nie jedes andere, für ihn war sie der Inhalt seines Lebens, seinen sie sein Schicksal. Das war Edwin v. Carlen, der jetzt abweisend fand, um sie als Wüste zu begrüßen. Kein Dritter hätte einen können, daß die beiden heimlich verlobt seien, so laut und fremd standen sie bei der Begrüßung einander gegenüber. Als er sah, aber wieder beugte, um mit kühnartigem Raufe ihre Hand zu berühren, häuflerte sie ihm zu: „Nach dem Willen im Wintergarten; ich habe mit Ihnen zu reden.“

Der Hausherr nahm jetzt seine Gäste in Besitz. Die Hand verbaulich auf den Arm des Obersten legend, führte er sie in die Bibliothek, wo Nour und Ygarren herumgeredet worden sollten.

Zwischendurch waren noch die Tochter eines reichen Gutsbesitzers, eine Freundin Aimees und ein alter Bekannter des Hauses d'Étrée, Marquis d'Alembert erschienen. Sie leitete nun mit Aimee in dem großen Empfangszimmer allein.

„Ich freue mich“, begann Aimee das Gespräch, das Sie uns wieder einmal beehren,

anenglischer Sanitätsfeldarzt durch, bei dem man 24 Brustentzündungen von deutschen Soldaten, die deren Geld entziehen, fand. Offenbar hatte er sie den Verwundeten abgefeimtet. Der Verheißene wurde nach einer fähigsten Stellung gebracht, so ihm der Prozeß gemacht wird.

Das Testament eines Gefallenen. In einem Karet in Meerufen verlor vor kurzem der Rentmeisteroffizier Naoul aus Nimmens in der Welt an einer Wunde, die er auf einem Schlachtfeld in Frankreich erlitten hatte. Vor seinem Tode hat er nun letztwillig in hochdeutscher Weise dem Ruten Kreuz Nimmens 10.000 M. und der Nimmensfamilie in Speier den gleichen Betrag vermach.

in Gefangenenshaft zu begeben, als sich einem langsame Durczerlöse auszuweisen. Möglich kamen sie in ganzen Kolonnen aus der Verteidigungsstellung in Toul so wurden durch bayrische Kavallerie eingebracht, um als Kriegsbeute nach Deutschland weiter befördert zu werden.

„In diesen Strümpfen muß man fleuen!“ Eine Schwestern der Familienküche in Plafche (Kommern) hatte ihren aus Feld geschickten Liebesgarn ihre Adresse mit bezeichnet. Sie erhielt nun eine von fünf Dörflern unterzeichnete Karte. Einer der Dankenden gab seinem Namen die humorvolle Versicherung bei: „In diesen Strümpfen muß man fleuen!“

Berlin. Die Rechtsfrage, ob ein jüdischer Angestellter an den hohen jüdischen Feiertagen dem Gehalt fernbleiben kann, unterlag der Entscheidung der 4. Kammer des Berliner Kaufmannsgerichtes. Ein Kaufmann hatte eine Buchhalterin sofort entlassen, weil sie ohne Erlaubnis an jüdischen Neujahrstagen nicht ins Geschäft gekommen war. Ihre Entschuldigung, daß sie diesen Tag genau der Beerdigung in ihrem eigenen Hause teilhaftig wurde, wurde vom Gericht abgelehnt. In der Verhandlung machte der Beklagte geltend, daß dann die jüdischen Angestellten auch jeden Sonnabend fehlen könnten, denn dieser Tag ist der heiligste Tag für das Judentum. Das Kaufmannsgericht entgegnete, die Klägerin zu unrecht sofort entlassen zu sein, was einen fernbleiben an einem Sonnabend könne gar keine Rede sein, dies Verlangen werde auch nicht gestellt, hingegen müsse dem jüdischen

Gerichtshalle.

Die Rechtsfrage, ob ein jüdischer Angestellter an den hohen jüdischen Feiertagen dem Gehalt fernbleiben kann, unterlag der Entscheidung der 4. Kammer des Berliner Kaufmannsgerichtes. Ein Kaufmann hatte eine Buchhalterin sofort entlassen, weil sie ohne Erlaubnis an jüdischen Neujahrstagen nicht ins Geschäft gekommen war. Ihre Entschuldigung, daß sie diesen Tag genau der Beerdigung in ihrem eigenen Hause teilhaftig wurde, wurde vom Gericht abgelehnt. In der Verhandlung machte der Beklagte geltend, daß dann die jüdischen Angestellten auch jeden Sonnabend fehlen könnten, denn dieser Tag ist der heiligste Tag für das Judentum. Das Kaufmannsgericht entgegnete, die Klägerin zu unrecht sofort entlassen zu sein, was einen fernbleiben an einem Sonnabend könne gar keine Rede sein, dies Verlangen werde auch nicht gestellt, hingegen müsse dem jüdischen

Sie haben sich in letzter Zeit sehr selten gesehen lassen.“

„Woher, ich war in Frankreich.“

„An Ihrer alten Heimat?“ Fang es spontan von ihren Lippen, „wo ein Mann von Ihren Verdiensten immer gern gesehen wird.“

„O, Unmöglich, das meine Verdienste anbelangt, so kann sich das Vaterland nicht belämmern. Ich habe mir bei Gosa im Kampfe mit den Markoffen das Bein zerbrechen lassen, ich habe meinem Vaterlande treu gedient.“

„Was das die Schlacht bei Gosa, in der die Franzosen geschlagen wurden, Marquis?“ fragte die Tochter des Kaufmanns. Ein stammernder Mann trat sie aus Aimees Augen. Der Marquis aber wandte sich mit vollendetem Selbstgefühl an die Sprecherin:

„Unmöglich ist eine Dame, und ich bin Galt dieses Hauses nie Sie, ich muß mir gewisse Vorteile belassen. Ich möchte mir nur eines betonen: Gosa war meine Heilung. Meine erste war Mars la Tour, und die anderen waren Bienville, Montalard, Le Mans und Orleans. Und ich habe mich überall mit Tapferkeit geschlagen. Wenn damals Frankreich die Härter gehabt hätte, die den Deutschen die Stoffart und die Verstärkung dann hätten wir hier heute auf französischem Boden.“

Aimees Augen leuchteten.
 „Marquis haben Sie Frankreich verlassen, Marquis?“ fragte sie schnell, wie die andere ein Wort reden konnte.
 (Fortsetzung folgt.)

Gehilfen die Möglichkeit gegeben werden, seine beiden Felleger durch Entziehung der Werkzeuge abzuheiligen. Als in jeder hoher Feiertag ist das Feuerwerk anzuheilen.

Vreslau. Vor dem Kriegsjahr der Kommandantur in Vreslau fand der Kriegseinstellung, Primaner Karl August Graf v. Rospoch von Gropoldsch des Dragonerregiments Nr. 8, Sohn des bisherigen Landrats des Kreises Bis, einen fähigsten Lösung. Einem Tages befanden sich Graf Rospoch und mehrere seiner Kameraden, darunter der Einjährige Jirof, auf ihrem Zimmer, wo sie sich eine Besprechung über den Krieg Rospoch machte mit der Hilfe der Kameraden, wobei ein Schuß los ging, der dem Einjährigen Jirof so unglücklich in den Kopf drang, daß der Betroffene am nächsten Tage in Krankenhause verstarb. Der Angehörige des Regimentes im Jahr Stellungshat. Der Angehörige wurde von seinem Vater, Landrat Graf v. Rospoch-Bis als Rechtsbeistand abgeteilt. Dieser führte aus, die beantragte Strafe sei für einen sehr jugendlichen Sohn viel zu hoch. Erferne die Stellungshat aus eigener Erfahrung, denn er habe als Student wegen Zuelamfusses zweimal kurze Zeit auf Stellung geleitet. Er sei seit kurzem nicht mehr Landrat, sondern habe sich dem Bauwesen gewidmet, zur Verfügung gestellt und werde für seinen Sohn um Strafausschub bitten. Er hoffe mit seinem Sohn in den Krieg zu gehen. Das Gericht erkannte auf sechs Monate Stellung.

Vermischtes.

Die „Schützengaben-Beitrag“ der Franzosen. Wie die deutschen Soldaten im Felde ihre Stellung, der „Landium“ haben, so haben auch die Franzosen eine Schützengaben-Beitrag. Ein Verteidiger hatte eine der ersten Positionen zu Geficht bekommen, die von einem Kolonial-Regiment hergestellt worden ist. Weniger anpruchsvoll als die deutsche, die von Verbündeten nach allen Regeln ihrer Kunst geist und bedruckt wird, ist die französische ein ein besonderes wichtiges Merkmal, das den Titel „Der letzte Kolonial-Soldat“ führt. Aber auch so hatte die Schützengaben-Beitrag großen Erfolg, so daß sie immer weiter ausgedehnt wird. Sie gibt nicht nur eine kurze Übersicht der neuesten Meldungen vom Kriegsausschlag, sondern häufig in humorvoller Form Nachrichten aus dem Kameradenleben und selbst aus der Heimat. Es ist unglücklich, was in dieses kleine Blatt im Briefpapier-Format alles hineingeht. Sogar Zeichnungen und Karikaturen finden sich da. Am Kopf des Blattes wird mitgeteilt, daß die Abonnements gratis sind. Natürlich erhalten auch die Verle nicht; denn eine solche Forderung und Spottreihe ist der französische Soldat nicht zu werden. Der „Kleine Kolonial-Soldat“ hat in einer seiner ersten Nummern direkt einen Mann an die Diktator des Regiments berichtet, ihrer positiven über etwas zu lassen, und diese Anrede ist nicht ernstlich zu genießen; die Zahl der Regiments-Offiziere, die sich hier mit Verle, die der Lage angepaßt sind, vermindert, ist ziemlich groß.

Die Reue im fernem Dien. In Spanien herrscht seit Beginn des Krieges die strengste Zensur über alle militärischen und politischen Nachrichten. Wie weit diese geht, zeigt eine lächerliche Notiz der „Maimidi-Schubun“ in Tokio, die wie folgt lautet: „Das Geschwader einer gewissen Macht hat den Angriff auf einen gewissen Ort einer gewissen Macht begonnen. Es wird dabei von der Flotte einer anderen gewissen Macht unterstützt.“

Goldene Worte.

Haltet am Glauben fest und seht an dieser Hoffnung:
 Denn sie macht im Glücke verständig und
 sicher, im Unglück
 Meicht sie den schönsten Trost und belebt
 die herrliche Hoffnung.
 Goethe.

Die' Unfaß' sollen wir nie jüden unsern

Die' Ehre sollen wir ihn dann nicht nieder-

legen.

Nagau.

Mein ich besser als mit Schlächen im Verein,

Mit Guten im Verein ist besser als allein.

Müder.

*** Weihnachtspakete für die Truppen.**
Für die Besorgung des großen, zu erwartenden Andranges mit Weihnachtspaketen sind aus der vom 19. bis 26. Oktober zum ersten Male angelaufenen Auflieferung von Feldpostpaketen für unsere Truppen an der Front — es wurden über 2 Millionen solcher Pakete angenommen, zu ihrer Beförderung nach den Kriegsschauplätzen waren rund 500 Eisenbahnwagen erforderlich — wertvolle Erfahrungen gewonnen worden.

Es ist der dringende Wunsch der Heeresverwaltung, daß mit allen Mitteln danach getrebt wird, die rechtzeitige Zuleitung der Weihnachtspakete für die im Felde stehenden Truppen sicherzustellen. Jeder Soldat soll am Weihnachtstagsabend in den Besitz der Gaben seiner Angehörigen gelangen. Um dies zu erreichen, soll der Zeitpunkt für die Luftlieferung der Weihnachtspakete so früh angesetzt werden, daß die Truppenteile bereits einige Zeit vor dem Weihnachtstagsabend die Pakete empfangen. Was die Abfender von Weihnachtseindungen für die Truppen zu beachten haben:

1. Die Pakete müssen auf allen Seiten mit einem gestrohten Füllstoff (z. B. Stroh) oder mit Wollschmelze, „Weihnachtspaket“ befüllt sein. 2. Nicht nur Befindungs- und Ausdrucksstücke, sondern auch andere Gaben dürfen gelandet werden; doch ist dabei zu beachten, daß die Pakete längerer Zeit unterwegs sein und doch leicht verderblich sein können. 3. Es ist zu vermeiden, daß etwaige weiche Gegenstände zerdrückt werden, empfiehlt es sich, zur Beförderung grundsätzlich feste, feste Kästen, so wie zur Verpackung Holzwole oder ähnliche Packstoffe zu verwenden. 3. Glasflaschen mit Flüssigkeiten sind nicht in Pappkartons zu verpacken. Andernfalls besteht Gefahr, daß die Flaschen zerbrechen, da die Pakete hin und her geworfen werden und unter Umständen einen schweren Druck auszuhalten haben.

Wenn seitens der Angehörigen diese Anordnungen genau befolgt werden, wird es gelingen, unseren Kriegern im Felde den Weihnachtstagsabend durch die Gaben aus der Heimat zu verschönern und bei ihnen die Überzeugung zu befestigen, daß das deutsche Volk allezeit insbesondere aber an seinem heiligsten Feste, wenn auch räumlich getrennt, in Gedanken mit ihnen bereit ist.

Durch Vermittelung der Postbehörden können den Kriegsgefangenen an dem Umwege über neutrale Länder Weihnachts-Pakete überhandt werden. Es wird auf diese Gelegenheit im Hinblick auf Weihnachten anmerksam gemacht. Weitere Auskünfte erteilt die Postbehörde.
Torgau, 17. Nov. Am gestrigen Montag, den 16. November, wurde von der vollstürigen 17,13 Kilometer langen Neubaustrecke Torgau — Belgien die fertiggestellte Teilstrecke Torgau — Weidberg eröffnet. Die neuen Verkehrsstellen sind: Entenfang, Pfändorf und Weidberg. Der Haltepunkt Entenfang dient nur dem Personenverkehr. Die Eröffnung der gesamten Eisenbahnstrecke von Torgau bis Belgien ist für den 1. Januar 1915 in Aussicht genommen.

Dienstag, den 24. November cr., abends halb 9 Uhr
Versammlung der „Kemberger Jugendwehr“ im Gasthof „Zur goldenen Weintraube“ wegen Besprechung des Kriegsabends und eines Heimkehrmarsches nach Wittenberg.
Kemberg, den 17. November 1914.

Der Magistrat. J. V. Krantowitz

Bekanntmachung
Es ist vielfach angeregt worden, Feldpostbriefe mit Wareninhalt, die von den Truppenteilen nicht ausgehändigt werden können, weil die Empfänger abkommandiert, verwundet, vermisst oder tot sind, nicht an den Aufgabort zur Rückgabe an den Abfender zurückzuführen, sondern den Truppenteilen zur beliebigen Verwendung zu überlassen. Ohne ausdrücklichen Wunsch des Abfenders ist dies nicht möglich. Wenn der Abfender aber durch einen auf der Sendung — sei es handschriftlich oder durch gedruckten Zettel — anzubringenden Vermerk etwa folgenden Inhalts: „Wenn unbestellbar, zur Verfügung des Truppenteils“ zum Ausdruck bringt, daß er die Preisgabe wünscht, so werden die Postverwaltung und die Truppenteile diesem Wunsche entsprechen. Unbestellbare Sendungen, die einen solchen Vermerk nicht tragen, werden nach wie vor an den Abfender zurückgeleitet.
Berlin, 9. November 1914.
Der Staatssekretär des Reichs-Postamts. Straßf.

Der Vaterländische Frauenverein
hat beschlossen, jedem in der Ferne weilenden Krieger aus unserer Stadt ein **Weihnachtspaket** zu senden. Die Angehörigen werden gebeten, mit der genauen Adresse anzugeben. Mit Dank werden Gaben aller Art bis zum 24. ds. Mts. entgegen genommen. Am nächsten Sonnabend, den 21. November und am 5. Dezember sollen Lebensmittel (Eier, Speck, Butter, Kakao, Obst, Gemüse, eingemachte Früchte, Sekt usw.) an die Zigarette in Wittenberg geschickt werden, ich bitte herzlich die dafür bestimmten Gaben bei mir abzugeben.
Frau Bürgermeisterin Scheffer.

Kartoffeldämpfer
Zentrifugen
empfeht billigt
Gwald Heßler

Weiterwagen
Sport- und Kinderwagen, Kinderstühle
empfeht billigt
Friedrich Heym

Extra feinen neuen
Sauerkohl
saure Gurken
ff. Pflaumenmus
ff. Zitronen
empfeht Auust Huhn

1914er Sauerkohl
empfeht C.G. Pfeil

Zahn-Atelier
Fr. Genzel
Vollst. schmerzlinderndes Zahnziehen
Plombieren in Gold, Silber und Kupferamalgam
Anfertigung künstlicher Zähne in Kunstschmelze, Gold u. unedlen Metallen, sowie Kronen, Brückenarbeiten und Stützähne.
Reparaturen werden schnellstens ausgeführt.

Wecker
in reicher Auswahl
Paul Gistermann u. Uhmacher
Taschenlampen
Batterien, Glühlampen
Neu eingetroffen bei
Heinrich Vick

Brodmanns Futterfalk
empfehle zu Originalpreisen
Reinigen, Leinöl, Viehtran
Viehsalz, Wachholderbeeren
Vestitionsflüssigkeit
Franzosenöl, Salzledrollen
W. Becker, Kolonialw. u. Drogen

Toilettenseifen
Blumen-
Buttermilch-
Herb-
Milchmilch-
Santolin-
Balmittin-
Teerichwefel-
Kaffee-, Pflanz- und Gallseife empfiehlt
J. G. Glanbig

Seifen
la Schweizer-
bohrt, Zimburger-
Sabne-
Stümmel-
empfeht
C. G. Pfeil

Feldgraue Wolle
ist wieder eingeflossen
Wilhelm Weydanz

Feldpost-Briefe
mit
Zigarren, Schokolade
und
Erfrischungsbonbon
empfeht August Huhn

Aerzte
bescheiden als vorzügliches
Pulvermittel
Kaiser-Brost-Caramellen
mit dem „3 Tannen“
Millionen gebrauchen
Husten sie gegut
Reinheit, Verschleimung,
Reizhusten, Keuchhusten, schmerz-
gehender Hals, sowie alle Ver-
einigung gegen Erkältungen,
daher hochschätzbar
jedem Krieger!
6100 not. begl. Zeugnisse von
Ärzten u. Verbände ver-
bürgen den Höchsten Erfolg.
Appetitanregende,
leischmilde Bonbons
Bret 25 Pf. Dose 50 Pf.
Kriegsgegenstand 15 Pf., kein Porto.
Zu haben in Apotheken und bei
C. G. Pfeil, Kemberg

Feldpost-Briefe
verschiedener Füllung
Keks — Schokolade
Portwein — Wermuth
u. a.
Apothek Kemberg

**Laubsäge-
Vorlagen**
empfeht
Richard Arnold

Reiche Auswahl
in
Zigarren,
Zigaretten,
Schokoladen,
Confect's usw.
zur Verfertigung als:
Feldpostbriefe
Gute Verpackung gratis hält bestens
empfohlen
C. G. Pfeil

Dachfenster
empfeht zu herabgesetzten Preisen
Friedrich Heym

Das volkstümlichste nationale Werk
über den
Weltkrieg 1914.

Die Welt in Flammen
Illustrierte Kriegs-Chronik 1914.
Nach amtlichen Berichten und Quellen mit Beiträgen hervorragender Mitarbeiter und Augenzeugen bearbeitet und herausgegeben von
Albrecht Arnim.
Mit zahlreichen Illustrationen, Karten, Skizzen, Schlachtenplänen etc.
Das Werk erscheint in ca. 8 Hefen, in sich abgegrenzten, auch einzeln käuflichen Lieferungen. 15 Lieferungen bilden einen Band, Legitonformat, wozu eine illustrierte Einbanddecke zu haben ist.
Hierin Empfang genommen kostet die Lieferung

nur 20 Pfennig
nach außerhalb postfrei 25 Pf., gegen vorherige Einbusung des Betrages.
Es empfiehlt sich, der Portoeerparnis halber den Betrag für das kompl. Werk = 15 Lieferungen à 25 Pf. = M. 3,75 vorher einzubringen, worauf dann jede Lieferung nach Erscheinen postfrei zugestellt wird.
Richard Arnold, Buch- u. Papierhandlung

Feldgraue Wolle
zum Sticken für unsere braven Feldgenossen von
Kopfschalen, Knie- und Pulswärmer, Strümpfe, Leibbinden, Handschuhe, etc.
in verschiedenen Qualitäten empfiehlt
Friedrich Heym

Für die Feldpost
empfeht billigt
Postmappen mit Briefbogen und Kouberts
Pappkartons in verschiedenen Größen
Papieraschentücher, Feldpostkarten usw. usw.
Richard Arnold
Buchdruckerei, Buch- und Papierhandlung

Garantiert reinen
Bienenhonig
Ia. Kunsthonig
Marmeladen
Pflaumenmus
Speise-Schup
Rübenlakt
empfeht August Huhn

Wäsche
weiche ein in
Henkel's
Bleich-Soda.

Eiserne
Oefen
Ofenrohre, Knie, Roste,
Ringe in allen Grössen
empfeht
Friedr. Heym

Ein Klemmer
wurde gesten von der Leibzigeistliche bis Bergwitz verloren. Gegen Verlohnung abzugeben in d. Exped. d. Bl.
Ein
Lehrling
sucht sofort
Rich. Krausemann

Speiserübensaft
empfeht äußerst preiswert
W. Becker, Wittenbergerstraße 19
Sauerkohl
gelbe und grüne Erbsen
Linsen, Bohnen,
Kübbel, Nichte,
Zwiebeln
empfeht
J. G. Glanbig

Mädchen
bei Familienauflauf und
Taschengeld zum 1. Dezember
oder früher gesucht nach
Wittenvorort Berlin. Ausführliche
Angebote an
Frau Straßburger
Lankwitz, Luisenstraße 9a.